



Welpenschutz war gestern

Das EEG 2016 bringt mehr Wettbewerb: Ausschreibungen bestimmen künftig die Förderhöhe für Ökostrom. **Mehr erfahren**



Welpenschutz war gestern

Das EEG 2016 bringt mehr Wettbewerb: Ausschreibungen bestimmen künftig die Förderhöhe für Ökostrom.



Altes Jahr, neuer Rekord: Im Jahr 2015 haben Wind, Sonne und Co. ein Drittel unseres Stroms in Deutschland geliefert – nie zuvor war der Anteil der Erneuerbaren am Stromverbrauch in Deutschland so hoch. 40 bis 45 Prozent sollen es bis 2025 sein. So hat es sich die Bundesregierung vorgenommen. Und das Ziel ist greifbar, das zeigen die Zahlen.

Ökostrom, na klar – aber planvoll ...

Es gilt allerdings auch: Boom ist gut, Planbarkeit ist besser. Schließlich muss der Strom vom Windrad oder Solardach auch überall zur Steckdose gelangen. Das funktioniert nur mit neuen Stromnetzen, und deren Ausbau muss mit dem Zuwachs an Ökostrom-Anlagen Schritt halten. Das eine funktioniert eben nur mit dem anderen, und daher ist für beide die Planbarkeit wichtig. Bei immer mehr erneuerbaren Energien müssen die Netze zudem einiges an Schwankungen abfedern können, um gut zu funktionieren. Denn erneuerbare Energien sind unstet: Je windiger und sonniger, desto mehr Strom fließt durch die Leitungen, je schattiger und windstill, desto weniger.

... und kostengünstig

Auch die Kosten für den Erneuerbaren-Ausbau müssen überschaubar bleiben. Warum, das haben die vergangenen Jahre gezeigt: Noch im Jahr 2013 drohte beim Ökostrom-Ausbau eine Kostenexplosion. Der Grund: Seit 2000 bekamen Anlagenbetreiber für jede Kilowattstunde (kWh) Sonnen- oder Windstrom eine fixe Fördersumme vom Staat – und diese garantiert für 20 Jahre. Das sollte den jungen Ökostrom-Technologien auf die Beine helfen – nach dem Motto: „Je schneller, desto besser.“ Doch mit immer mehr Windrädern und Sonnendächern im Land drohten die Kosten aus dem Ruder zu laufen.

EEG 2014 hat die Weichen für mehr Markt gestellt

Daher wurde die Ökostromförderung mit der Reform des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG) im Jahr 2014 neu gedacht: Die Förderung wurde auf die kostengünstigen Energieträger Sonne und Wind konzentriert, für die einzelnen erneuerbaren Energien wurden Ausbaukorridore festgelegt. Zudem wurden die Anbieter zur Direktvermarktung ihres grünen Stroms verpflichtet. Weniger Kosten, mehr Planbarkeit – das ist das Ergebnis der Gesetzesänderung. Mehr noch: Das EEG 2014 legte den Grundstein für ein ganz neues System, nämlich für die wettbewerbliche Ausschreibung der Ökostrom-Förderung. Im Rahmen solcher Ausschreibungen treten die Anlagenbetreiber in einem Wettbewerb um staatliche Förderungen gegeneinander an. Je kostengünstiger sie kalkulieren, also je weniger sie auf Förderungen angewiesen sind, desto höher die Chance, bei der Ausschreibung einen Zuschlag zu erhalten. Kurzum: Wer weniger fordert, wird gefördert. So sorgen Marktkräfte dafür, dass die Förderung von Ökostrom kostengünstig bleibt.

Pilotausschreibungen für PV-Freiflächenanlagen – eine Erfolgsstory

Die neuen Ausschreibungen wurden 2015 bei Photovoltaik (PV)-Freiflächenanlagen erprobt – und die Ergebnisse sprechen für sich: Der Wettbewerb in allen drei Ausschreibungsrunden war außerordentlich rege. Viele verschiedene Akteure haben sich beteiligt und auch kleine Bieter und Projekte haben Zuschläge erhalten. Mehr noch: Ausgerechnet in der letzten Ausschreibungsrunde, wo die Preise am niedrigsten waren, war die Beteiligung von Bürgergenossenschaften und Bürgergemeinschaften nicht nur am höchsten – einige von ihnen haben die Ausschreibungen auch

gewonnen. Das ist eine positive Nachricht für kleinere Bürgergenossenschaften, die mit professionellen Betreibern um die Zuschläge konkurrieren.

Auch das Preisniveau für die Förderung ist von Runde zu Runde gesunken, was nicht zuletzt für die Stromkunden eine gute Nachricht ist. Während die Vergütung für Strom aus PV-Freiflächenanlagen 2014 durchschnittlich bei 9,41 Cent pro Kilowattstunde (kWh) lag, hat der Wettbewerb diesen Wert Ende 2015 auf 8 Cent pro kWh schrumpfen lassen.

Ein vielversprechender Anfang. Was bei PV-Freiflächenanlagen erfolgreich getestet wurde, soll nun auch bei anderen Erneuerbaren zur Regel werden.

„Aus den Welpen sind Jagdhunde geworden“

Dazu sagt Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel: „Die erneuerbaren Energien werden sich in Zukunft wettbewerblichen Ausschreibungen stellen müssen. Das EEG in seiner alten Struktur war ein gutes Instrument der Technologieförderung.“ Der Bundesminister weiter: „Aber aus den Welpen sind Jagdhunde geworden, und deshalb gibt es keinen Grund mehr für Welpenschutz. Die Technologien müssen an den Markt.“

EEG 2016: ein entscheidender Entwicklungsschritt

Auf den Erfahrungen aus dem Rennen um Ökostrom-Förderungen bei PV-Freiflächenanlagen soll das EEG 2016 aufbauen. Es ist ein entscheidender Entwicklungsschritt für die nächste Phase des Ökostrom-Ausbaus: Das EEG 2016 behandelt erneuerbare Energien als erwachsene Technologien und schafft die Voraussetzungen dafür, die Kosten zu stabilisieren und gleichzeitig die Akzeptanz für die Energiewende zu erhalten.

Die geplante Novelle sieht vor, ab 2017 die Förderung auch von Windkraft und anderen PV-Anlagen auf wettbewerbliche Ausschreibungen umzustellen. Das Grundprinzip lautet: Erneuerbarer Strom soll nur in der Höhe vergütet werden, die für einen wirtschaftlichen Betrieb der Anlagen erforderlich ist. „Nicht Bundestag und Bundesrat entscheiden in Zukunft über den Preis für CO₂-freien erneuerbaren Strom, sondern der Wettbewerb um die kostengünstigste Lösung“, so Bundesminister Gabriel.

Das soll für mehr als 80 Prozent des Stroms gelten, der in neuen Ökostrom-Anlagen produziert wird. Im Fokus stehen Windkraft an Land und Solarenergie. Doch auch bei Wind auf See, auch „Offshore“ genannt, sollen die Kostensenkungspotenziale durch Ausschreibungen gehoben werden. Je nach Technologie unterscheidet sich die Systematik, denn ein Ausschreibungssystem für Offshore-Windparks muss anders aussehen als für Solardächer. Die Ausschreibungen sollen übrigens bundesweit stattfinden, damit geplante Anlagen in ganz Deutschland in einen fairen Wettbewerb eintreten können.

40 bis 45 Prozent Ökostrom: nicht mehr, nicht weniger

Damit insbesondere die Stromnetze mit dem Ökostromausbau Schritt halten können, soll es beim festgelegten Ausbaukorridor der erneuerbaren Energien bleiben. Bis 2025 sollen 40 bis 45 Prozent des Bruttostromverbrauchs mit erneuerbaren Energien abgedeckt werden – nicht mehr und nicht weniger, damit der Ausbau planvoll vorangeht.

Die Arbeit am Entwurf des neuen EEG läuft auf Hochtouren. Konkrete Vorschläge dazu und zum Gesetzentwurf zeigen ein [Eckpunktepapier](#) und diese [Präsentation](#). Das Gesetzgebungsverfahren soll bis Herbst abgeschlossen sein.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [\[> BMWi-Themenseite "EEG 2016: Ausschreibungen für die Förderung von Erneuerbaren Energien"](#)
 - [\[> Eckpunktepapier zur EEG-Novelle 2016](#)
 - [\[> Erfahrungsbericht PV-Freiflächenanlagen](#)
-

Eine neue Ära

"Die Energiewende ist Teil der Modernisierung der Volkswirtschaft und führt unser Energiesystem in eine ganz neue Ära." Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel über die Rolle der Energiewende für die Wirtschaft von morgen.



© BMWi

Screenshot: BMWi

Die Beschäftigung hat mit mehr als 43 Millionen Menschen ein historisches Rekordniveau erreicht, das Wirtschaftswachstum wird auch in diesem Jahr im europäischen Vergleich überdurchschnittlich sein. Aber ausruhen gilt nicht. Was muss passieren, damit die Wirtschaft in Deutschland auch in Zukunft stark bleibt?

Neues Energiesystem – moderne Wirtschaft

Wesentlich dafür ist der Umbau unseres Energiesystems. Schließlich ist eine sichere und bezahlbare Energieversorgung die Basis für hochentwickelte Industriestandorte wie Deutschland. „Was Politik

und Versorger jetzt leisten müssen, ist nicht weniger, als ein neues System zu errichten“, betonte Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel vergangene Woche in seiner Rede auf der 23. Handelsblatt-Jahrestagung „Energiewirtschaft 2016“ in Berlin. Gleichzeitig wird auch die Energiewende selbst zur Triebfeder für Innovationen, Arbeit und Fortschritt.

Elemente der Energiewende verzahnen

In seiner Rede brachte Bundesminister Gabriel auf den Punkt, welche Herausforderungen unser Energiesystem in den kommenden Jahren meistern muss: „Es muss erstens die Erneuerbaren an den Strommarkt heranführen und kontinuierlich die Kosten senken. Es muss zweitens den Strommarkt für einen wachsenden Anteil von erneuerbaren Energien fit machen. Und wir brauchen drittens eine Infrastruktur, die dazu passt. Das fordert einen zügigen Ausbau der Stromnetze und die Digitalisierung der Stromversorgung. Vor allem aber müssen alle drei Elemente so verzahnt werden, dass das Ganze funktioniert und die Versorgungssicherheit gewährleistet bleibt. Zentrale Herausforderung der erfolgreichen Energiewende ist eine optimale Systemintegration.“

Auf Kurs

Bei den großen Reformvorhaben der Energiewende ist Deutschland auf einem guten Weg: Mit der Novelle des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (kurz EEG – siehe [Tophema](#)) bestimmen künftig Ausschreibungen die Förderhöhe für Ökostrom. Zudem steht mit dem Entwurf des Strommarktgesetzes der Rahmen für den Strommarkt der Zukunft, den so genannten [Strommarkt 2.0](#). Noch vor dem Sommer soll das [Gesetz zur Digitalisierung der Energiewende](#) den Weg frei machen für intelligente Messsysteme und Netze. Und mit dem [Vorrang für Erdkabel bei Hochspannungs-Gleichstrom-Leitungen](#) wurde Ende 2015 ein großer Schritt hin zur Energie-Infrastruktur der Zukunft gemacht.

Interesse an der ganzen Rede? Klicken Sie oben und sehen Sie sie in voller Länge.

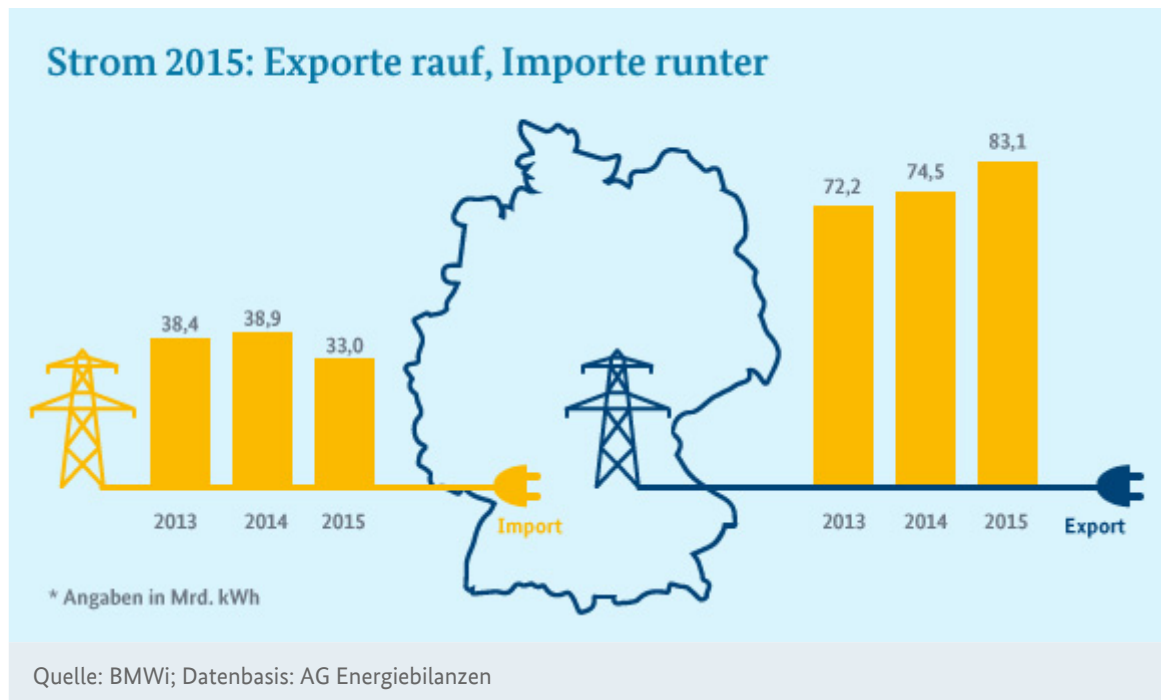
WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

[\[→ BMWi-Seite "Gabriel: Energiewende zum Erfolgsmodell machen"\]](#)

[\[→ BMWi-Themenseite Energiewende\]](#)

Exportschlager Strom

Deutschland exportiert immer mehr Strom in seine Nachbarländer. Der länderübergreifende Stromhandel trägt zur gemeinsamen Versorgungssicherheit bei und führt zu geringeren Kosten.



Stromhandel: Exporte rauf, Importe runter

Die vorläufigen Zahlen der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen für 2015 zeigen es: Die Strommenge, die Deutschland in andere Länder geliefert hat, lag bei 83,1 Milliarden Kilowattstunden (KWh). Das ist mehr als in den beiden Jahren zuvor: 2014 waren es 74,5 Milliarden und 2013 72,2 Milliarden KWh.

Im selben Zeitraum sind die Stromeinfuhren mit 33 Milliarden KWh importiertem Strom auf den niedrigsten Stand seit mehr als 20 Jahren gefallen. 2014 waren es noch 38,9 Milliarden und 2013 38,4 Milliarden KWh.

Mehr Versorgungssicherheit, geringere Kosten

Verrechnet man die Exporte mit den Importen, gelangt man für 2015 zu einem Plus von zirka 50 Milliarden KWh. Dieser Exportüberschuss zeigt: Deutschland exportiert mehr Strom in seine Nachbarländer, als es importiert.

Vom länderübergreifenden Stromhandel profitieren letztlich alle Menschen in der Europäischen Union – denn ein größerer und besser funktionierender Markt senkt die Kosten. Mit dem europäischen Stromhandel können großräumige Ausgleichseffekte und Effizienzgewinne beim Stromverbrauch, bei erneuerbaren Energien und beim Einsatz von konventionellen Kraftwerken genutzt werden. Das kommt den Verbrauchern zum Beispiel über die Stromrechnung zugute.

Die Verknüpfung der Energiesysteme stärkt zudem die Versorgungssicherheit. Kommt es an einem Ort zu Engpässen, etwa in der Strom- oder Gasversorgung, erlaubt eine gut ausgebaute, grenzüberschreitende Energieinfrastruktur, die Energie schnell dorthin zu transportieren, wo sie gebraucht wird.

Deutschland verbraucht weniger Energie

Die vorläufigen Berechnungen zeigen auch, dass in Deutschland insgesamt weniger Energie benötigt wird. Deutlich wird das vor allem beim Blick auf die vergangenen drei Jahre: 2013 wurden in Deutschland rund 13.900 Petajoule (PJ) verbraucht. 2014 lag der Verbrauch bei nur noch 13.200 PJ. Im letzten Jahr ging es mit rund 13.300 PJ zwar wieder etwas aufwärts, Ursache dafür war aber vor allem die kühlere Witterung. Ein Petajoule entspricht übrigens ca. 277,8 Millionen KWh. Das ist in etwa die Energie, die nötig ist, um ein Jahr lang den Schienenverkehr im Saarland zu versorgen.

Auch für die kommenden Jahre hat sich Deutschland in Sachen Energieverbrauch klare Ziele gesetzt: Eines davon lautet, den Primärenergieverbrauch im ganzen Land bis 2050 gegenüber 2008 zu halbieren. 20 Prozent sollen schon bis 2020 geschafft sein.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

- [\[→ BMWi-Themenseite Energiedaten und -prognosen](#)
 - [\[→ BMWi-Themenseite Strommarkt der Zukunft](#)
 - [\[→ BMWi-Themenseite Versorgungssicherheit](#)
-

Was ist der "Rebound-Effekt"?

Sonderpreis? Dann schlage ich doch gleich doppelt zu! Aber spart man wirklich, wenn man mehr kauft? Ein spannender Gedanke – auch in Sachen Energieeffizienz. Gestatten, der Rebound-Effekt.



Darum geht's: Effizienzvorteile, die verlocken

Was haben Äpfel mit der Energiewende zu tun? Eine ganze Menge. Zum Beispiel dann, wenn das Kilo Frischobst heute im Sonderangebot zu haben ist. Wer deswegen gleich zwei Kilo kauft, merkt spätestens zu Hause, dass ohne Sparangebot mehr im Geldbeutel übrig geblieben wäre. Paradox oder? Denn die Absicht zu sparen hat zum Gegenteil geführt. Kann das etwa auch beim Energiesparen passieren? Und wenn ja, wieso?

Die Antwort steckt im so genannten „Rebound-Effekt“. Rebound ist englisch und lässt sich mit „Rückfederung“ übersetzen. Der Effekt zeigt sich, wenn Kosteneinsparungen durch Energieeffizienz Verbraucher dazu bringen, mehr nachzufragen – und so den Gewinn aus der Energieeffizienz de facto verringern. Das Apfel-Angebot hat zum Beispiel dazu geführt mehr zu kaufen als geplant.

Mehr Energieeffizienz, gleicher Energieverbrauch?

Auch wenn man Äpfel nicht mit Birnen vergleichen sollte: Vom Apfelkuchen zur Energiesparlampe im Wohnzimmer sind es nur ein paar Meter. Schon mal drüber nachgedacht, dass die sparsame Lampe abends vielleicht länger brennt als früher die Glühbirne? Beispiel Gefrierschrank: Dass effizientere Kühlgeräte weniger Strom benötigen, ist unstrittig. Wenn sich dann aber Verbraucher größere oder zusätzliche Geräte in die Küche stellen, ist der Effizienzgewinn schnell aufgezehrt. Auch Autos verbrauchen heutzutage pro Pferdestärke weniger Sprit als früher – dafür sind sie im Schnitt aber deutlich stärker motorisiert als alte PKWs. Sinkt der Kraftstoffverbrauch pro gefahrener Kilometer,

reduziert dies auch die Kosten eines PKWs - und so erhöht sich der Anreiz, das neue Auto etwas häufiger zu benutzen.

Was für den eigenen Geldbeutel noch überschaubar scheint, kann sich auf eine Volkswirtschaft mit Millionen Menschen in ganz anderen Dimensionen auswirken. Deswegen wird der Rebound-Effekt bei der Energiewende und der damit verbundenen Steigerung der Energieeffizienz mitgedacht.

Energieeffizienzstrategie: Rebound mitdenken

Aufgrund des Rebound-Effektes aufs Sparen zu verzichten, kann jedenfalls nicht die Lösung sein. Ohne Energieeffizienz gäbe es künftig genauso viele Energieschleudern wie früher. Ziel sollte es vielmehr sein, bewusst zu sparen und die Chancen durch die Energieeffizienz gezielt zu nutzen. Schließlich hat sich Deutschland vorgenommen, den Primärenergieverbrauch bis zum Jahr 2020 gegenüber 2008 um 20 Prozent zu senken und bis 2050 zu halbieren. Mit dem Nationalen Aktionsplan Energieeffizienz (NAPE) hat die Bundesregierung eine umfassende Strategie auf den Weg gebracht, um dieses Ziel zu erreichen und die Energieeffizienz insgesamt zu steigern. Außerdem arbeitet das Bundeswirtschaftsministerium bereits an weiteren Ansätzen für mehr Energieeffizienz – der Rebound-Effekt wird auch dabei berücksichtigt. Die neuen Ansätze sollen in diesem Jahr in einem "Grünbuch Energieeffizienz" öffentlich konsultiert werden.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

[\[→ BMWi-Themenseite "Nationaler Aktionsplan Energieeffizienz"\]](#)

[\[→ BMWi-Themenseite Energieeffizienz\]](#)

Berliner Start-Ups: Auf zur E-World

Die dena freut sich über Bewerbungen: Berliner Start-Ups, die einen Beitrag zur Energiewende leisten möchten, können bei der Bus-Tour zur Energiemesse E-World nach Essen mitfahren. Frist ist der 31. Januar.



© Fotolia.com/rcfotostock

An alle Berliner Start-Ups, die einen Beitrag zur Energiewende leisten möchten: Die Deutsche Energie-Agentur (dena) ruft dazu auf, sich für den "dena-Startup-Bus" zu bewerben. Die Idee: eine Busreise von Berlin nach Essen zur Messe "E-World", denn dort stehen verschiedene Termine speziell für Gründer auf dem Programm. Bewerbungsfrist ist der 31. Januar, los geht's am 17. Februar. Ausgewählt werden die Unternehmer mit den spannendsten Geschäftsideen.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN:

[\[→ dena-Startup-Bus\]](#)

[\[→ Energiemesse E-World\]](#)

Zitat der Woche



"Ohne Wärmemarkt ist keine Energiewende möglich, und da spielen die Stadtwerke und ihre KWK-Anlagen eine herausragende Rolle."

Katherina Reiche, Hauptgeschäftsführerin beim Verband kommunaler Unternehmen (VKU)

Pressestimmen

Diesmal in den Pressestimmen: das größte Stahlwasserrad der Welt, Metall für kleine Windräder, das "Bonanza" des Ökobooms und die Handelsblatt-Tagung Energiewirtschaft 2016.



© Knipserin – Fotolia.com

braunschweiger-zeitung.de: 25.1.2016: Wasserrad liefert ab 2017 Strom

Im Landkreis Celle soll sich bald das größte Stahlwasserrad der Welt drehen. Staatssekretär Uwe Beckmeyer sieht hier Chancen für die Exportwirtschaft.

WiWo Green, 21.1.2016: "Rotorblätter aus Stahl: Metall macht Windkraft noch umweltfreundlicher"

Warum schwere Rotorblätter aus Metall für kleinere Windkraftanlagen sinnvoll sein könnten, beschreibt WiWo Green.

Süddeutsche.de, 20.1.2016: "Von Deutschland lernen"

Über die Lernkurveneffekte der Solarkraft und das "Bonanza" des Ökobooms berichtet die Süddeutsche – und darüber, warum die Kosten der Vergangenheit den Blick auf die Kostensituation von heute verstellen.

Handelsblatt.de, 19.1.2016: "Die Energiewende ist längst geschafft"

Das Handelsblatt berichtet über die Eröffnungsrede von Bundeswirtschaftsminister Sigmar Gabriel zur Umstellung des Energiemarkts.

BDEW: Strompreise für Haushalte bleiben stabil

Für Privathaushalte in Deutschland bleiben die Strompreise dieses Jahr stabil: Mit 28,69 Cent pro KWh liegen sie 0,01 Cent über den Preisen 2015, wie die Grafik des BDEW zeigt.

Szenariorahmen 2030: bis 22.2. Stellungnahmen übermitteln

Die Bundesnetzagentur hat den Entwurf des Szenariorahmens für die Netzentwicklungspläne mit dem Zieljahr 2030 veröffentlicht. Eigene Einschätzungen können bis 22.2.2016 eingebracht werden.

Windkraft-Forschung: BMWi fördert Forschungsprojekt "Zukunftskonzept Rotorblatt"

Wissenschaftler am Fraunhofer IWES entwickeln Prüfmethode für realistischere Daten.

Energiegenossenschaften: Die Energiewende motiviert

Das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung hat herausgefunden: Eine erfolgreiche Energiewende ist für Mitglieder in Energiegenossenschaften ein ausschlaggebender Beitrittsgrund.

Sie haben Fragen oder Anregungen?

Kontaktieren Sie uns bitte unter newsletter-energiewende@bmwi.bund.de.

Kommende Ausgabe am 9. Februar 2016



Die nächste Ausgabe des Newsletters "Energiewende direkt" erscheint am Dienstag, den 9. Februar 2016.